

TEXT *Anne Haeming*

FOTOS ANNE GABRIEL-JÜRGENS

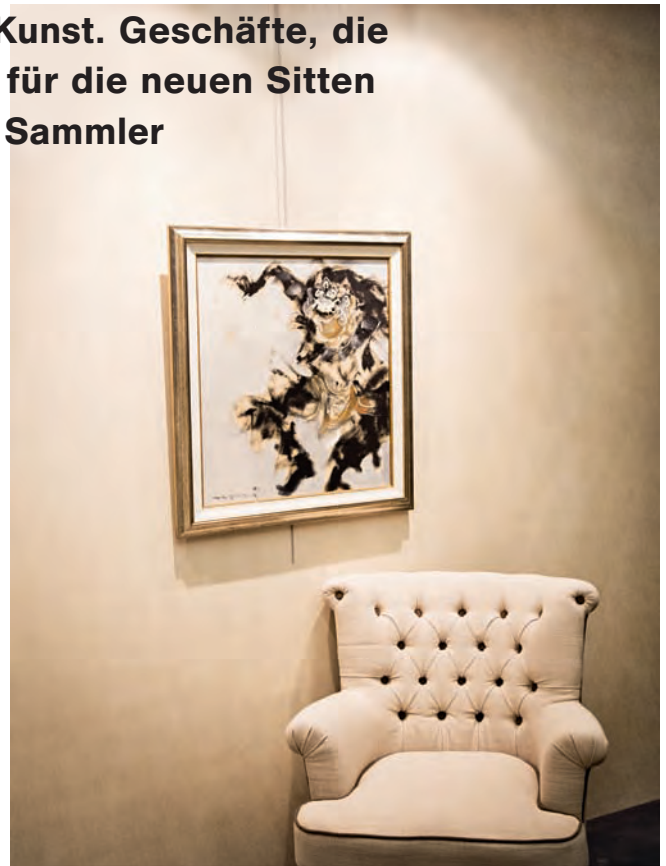
# Reichtum hinter Gittern

**Der Freeport in Singapur ist ein Containerlager der Luxusklasse, randvoll mit Kunst. Geschäfte, die dort gemacht werden, stehen für die neuen Sitten und Strategien internationaler Sammler**

**W**enn Sie noch mal hierher müssen, sagen Sie, Sie wollen zum Gefängnis“, hatte der Taxifahrer noch geraten und gelacht, bevor er in die Morgenhitze davonraste.

Da steht man also in einem Industriegebiet im Nordosten Singapurs, umgeben von Unternehmen, die Airline-Food liefern, Flugzeuge reparieren, Flugsicherheitstrainings anbieten. Gelegentlich setzt ein Flieger zur Landung an, hinter Zaun und Mangrovenwald, auf dem Changi Airport. Aber in einem der Gebäude geht es um etwas anderes: um Kunst. Ein graubrauner Kubus, die Fassade aus gestanztem Metall in Camouflage-Optik, davor zwei, drei Palmen. Das ist „Le Freeport“, eine Architektur gewordene Freihandelszone. Ein Containerlager – aber in der Luxusausführung, mit direktem Zugang zum Flughafengelände. Es gibt ein eisernes Tor, durch das Kunst in Millionenwerten kommen und verschwinden kann, ohne dass Steuern und Zölle fällig werden. Weil die Regierung von Singapur flugs die Gesetze anpasste, als 2005 die Idee aufkam, hier eine Dependence des Genfer Freeports hochzuziehen.

Dieses Lager ist seit seinem Start 2010 ein Symptom für vieles: Es zeigt, wie sich der Kunstmarkt verändert, und mit ihm der Typus des Sammlers. Er demonstriert, wie sich das Verhältnis der Reichen zu ihrem Besitz wan-



*Gib Acht auf die Acht! Die riesige Plastik von Ron Arad, ein liegendes Ewigkeitssymbol, füllt das Freeport-Atrium aus (linke Seite); ob die wilde Figur lacht oder verzweifelt, entscheidet jeder Betrachter selbst (oben)*

delt und wie sich ein ganzes Land ein neues Image zulegt. All das steckt in diesem stillen Haus, 20 Grad kühl, einem Museum ähnlich, nur mit weniger Menschen.

Der Schweizer Christian Pauli arbeitet hier. Wer zwei Drehkreuze passiert hat, zwei Sicherheitsschleusen und den Ableger des Singapur Zoll im Eingang, dem streckt der General Manager von Fine Art Logistics im Atrium seine Hand entgegen, breitbeinig steht er da und lächelt: „Grüezi.“ Er wird von den vielen Spiegeln der Cortenstahl-Plastik des Künstlers Ron Arad reflektiert, die den gesamten Lichthof ausfüllt. Es stand auch schon im MoMA in New York, es soll monatelang gedauert haben, bis das Trumm hier fertig aufgebaut war. Pauli, Endvierziger mit gegelten Haaren, lebt seit Jahrzehnten in Asien, beim Freeport ist er von Anfang an dabei. Gerne gibt er Auskunft: rund 6000 Quadratmeter Lagerfläche, mehr als die Hälfte der Kunden aus Europa und Nordamerika. Fine Art Logistics ist einer der Freeport-Mieter und zugleich eine 100-prozentige Tochter der Firma Natural Le Coultre, die auch die Freeports in Genf und Luxemburg betreibt. Ein weiterer entsteht derzeit in Schanghai, ein Anbau in Singapur soll 2018 fertig sein. 80 Prozent der Güter im Freeport Singapur sind laut Le Coultre Kunstwerke, der Rest Gold, etwa von der Deutschen Bank, aber auch Weine, Juwelen und Oldtimer.

Man kann in dem Gebäude, abgeschottet vom Tageslicht, problemlos den ganzen Tag verbringen. Man kann sich von Pauli Ausstellungsräume zeigen lassen, in denen mal ein ausladendes Sofa steht, mal Teppiche ausgelegt sind – ein bisschen heimelig darf es auch im Container-

lager sein. Pauli gibt den augenzwinkernden Fremdenführer, wenn er auf die unterarmdicken Tresortüren klopft, die goldbarrengefüllte Bunker versperren, oder einem die Weinkeller vorführt, voller Holzkisten, auf denen in Schnörkelschrift edle Anbaugelände und Jahreszahlen stehen, die mit einer 19 beginnen.

Im ersten Stock bekommt man von der direkten Konkurrenz ganz Ähnliches gezeigt. Sharon Tan, eine so quirliche wie bestimmte Frau von der Christie's-Tochter Fine Art Storage Services (CFASS), zeigt jetzt ihre Lager und Showrooms. 25 Quadratmeter gibt es ab 2000 Euro im Monat. In den Fluren, gestrichen in Anzuggrau, stehen ein paar Holzkisten herum, eine neue Lieferung. Mitarbeiter packen Gemälde aus und lehnen sie sanft an die Wand: Blumenstillleben und Ölbilder, die an Marc Chagall erinnern. „Ein Sammler kommt, um sich seine Werke anzuschauen“, erklärt sie. Tan tippt einen Code ein, schließt auf, dahinter liegt eine Bar mit teurem Tee und Nobel-Wodka. Die Mieter könnten hier ein richtiges Happening mit Gästen und Freunden veranstalten, wenn es nur nicht so frostig wäre. Auch die Macher der Tokioter Galerie UG kennen die Räume, sie sind zur Kunstmesse in der Stadt und nutzen den Freeport als Lager und Showroom. Um weitere Werke zu präsentieren, haben sie eine Hotelsuite gemietet. Dort erzählt mir Galeriegründer Eiichiro Sasaki: „Wir brauchen den Freeport in erster Linie aus Sicherheitsgründen.“ Seit dem Erdbeben 2011 und der anschließenden atomaren Katastrophe in Japan sei der Schutz der Werke das A und O. „Wir dürfen nicht vergessen“, sagt Sasaki bedächtig, „wir haben große Verantwortung. Wir sind nur kurzzeitige Begleiter der Kunst. Sie wird uns alle überdauern.“

Singapur feiert indes das Neue. Also vor allem sich selbst: Gerade zelebrierte der Stadtstaat die 50-jährige Unabhängigkeit. Die 5,5-Millionen-Metropole definiert sich als Dauerbaustelle, immer höher, größer, dichter. Malls und Verkehr prägen das Stadtbild, aber auch viele Parks entstehen. Singapur steht für neues Geld. Und das zeigt sich gerne auf der Kunstmesse Art Stage, gegründet von Lorenzo Rudolf, der einst die Art Basel umkremelte und die Art Miami ins Leben rief. Die prächtige Location dafür ist das Marina Bay Sands, ein Nobelhotel mit eigenem Wald und Gucci-Boutiquen so groß wie anderswo Kaufhäuser. Einmal im Jahr kauft man hier eben auch Kunst.

„Wir werden während der Art Stage wieder ein Essen im Freeport geben“, sagt mir Rudolf, während wir durch die Messehalle schlendern. Die Galeristen an den Ständen drapieren die Preislisten und polieren Skulpturen. „Aber der Freeport ist eben nur für das Top-Segment an Kunst – ein 2000-Dollar-Werk wird dort keiner lagern.“ Wegen des

*Gut getarnt, noch  
besser gesichert:  
Die Kunstwerke im  
Freeport von Singapur  
kommen, verweilen ein  
wenig, und irgendwann  
verschwinden sie wieder*





Kunstmarkt-Booms nach der Finanzkrise sei vieles im Wert gestiegen, nun müsse man die Kunst sicher unterbringen. Die einen sperren Kunst weg, die anderen pochen darauf, dass der Wert eines Werks mit seiner Aura steigt – und dafür muss das Original sichtbar sein. Für Rudolf ist das die Kardinalfrage: „Ist es die Aufgabe des Sammlers, Kunst öffentlich zugänglich zu machen? Oder darf er tun, was er will?“ Er tendiert zur zweiten Meinung.

Auch die Kuratorin Iola Lenzi schaut sich auf der Messe um. Die gebürtige Kanadierin mit dem Faible für auffälligen Schmuck hat sich auf südostasiatische Werke spezialisiert. „Kunst hat heute eine andere Funktion als vor 100 Jahren“, erläutert die Kunstwissenschaftlerin, „sie ist mehr Investment, nicht Ausdruck einer intellektuellen Welthaltung.“ Dass sie nicht viel von diesem Wandel hält, ist unüberhörbar. „Es ist mittlerweile schicker, über deine Lagerräume zu reden, als über die Kunst, die du besitzt“, spottet sie. Die Kulturmanagement-Professorin Joanne Roberts von der Univer-



## »Ist es die Aufgabe des Sammlers, Kunst öffentlich zugänglich zu machen?«

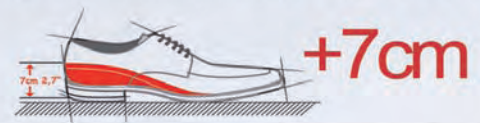
Lorenzo Rudolf, Gründer der Messe Art Stage

*Gut abschließen, bitte: Christian Pauli, General Manager des Freeport-Mieters Fine Art Logistics, kennt das Flurlabyrinth und weiß, was sich hinter welcher Tür verbirgt, wo die Gemälde warten, das Gold – und die asiatischen Vasen, bruch-sicher verpackt (unten)*

masaltos.com



7cm Grösser! Unsichtbar für Andere



VISIT [www.masaltos.com](http://www.masaltos.com)

🇩🇪 Mit den Schuhen von [www.masaltos.com](http://www.masaltos.com) ist es möglich. Die qualitativ hochwertigen Schuhe in italienischem Design erlauben Ihnen, Ihre Körpergröße diskret und unauffällig zu erhöhen. Dank des leichten, inneren Keils, der sich der Anatomie Ihres Fußes anpasst, und dem normalen, äußeren Absatz des Schuhs wird Ihr Traum zur Wirklichkeit.

🇬🇧 Finally it is possible to increase your height, without anyone knowing your secret! Thanks to these Italian shoes, men can discreetly add up to 7 cm, or 2.75 inches to their height! Masaltos.com shoes contain an anatomically formed interior wedge that will make you taller without anybody knowing how you did it!



Discount code valid in 2016: **LUFT**

Feria 4 y 6 41003  
Seville, Spain  
[info@masaltos.com](mailto:info@masaltos.com)  
Tel. 0034 954 56 42 92

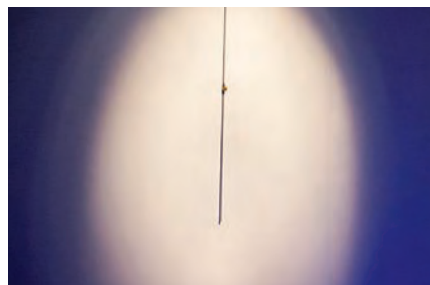


**»Wir sind nur kurz die  
Begleiter dieser Kunst,  
sie wird uns alle überdauern«**

Eiichiro Sasaki, Leiter der Galerie UG



*Von oben nach unten:  
Gemälde des Künstlers  
Takashi Onishi auf der Art  
Stage; die Edelstein-Tresore  
im Freeport sind schwer  
zu knacken; eine Lobby von  
Fine Art Logistics im  
Freeport; an solchen Nylon-  
fäden hängen oft Millionen*





# FREDERIQUE CONSTANT GENEVE



LIVE  
YOUR  
PASSION

SLIMLINE PERPETUAL  
CALENDAR MANUFACTURE

Handgefertigtes Manufakturwerk.  
Kollektion Manufacture: intern entwickelte,  
intern gefertigte und intern zusammengesetzte Uhrwerke.

Weitere Informationen auf [frederiqueconstant.com](http://frederiqueconstant.com)



#### HOCHSICHERHEITSKUNST

*Ursprünglich waren Freeports für Waren gedacht, die nur kurz im Transitbereich bleiben – dann kam die Kunst. Die häufigsten Vorwürfe: zu intransparent, kaum Kontrolle, fehlende Deklaration, anfällig für Geldwäsche und Lagerung von Raubkunst.*

sität Southampton, die vorwiegend über Luxus forscht, nennt einen anderen Ansatz: „Viele der Superreichen sind Selfmade-Millionäre, keine Erben“, sagt sie, diese empfinden Geld auf der Bank als langweilig. „Kunst zu sammeln ist hingegen kulturelles Kapital.“

Eine Ausprägung heutigen Reichtums nennen Soziologen *stealth luxury*, also „getarnten Luxus“, der nicht als solcher erkannt werden will. Kein Geprotze, sondern Dezenz. Dass der Besitz blickdicht lagert, passt dazu. Und die Einstellung zu Singapur. Die Stadt wirkt stets etwas zu künstlich, etwas zu bemüht. Es ist eine Stadt, in der es bis zum Herbst 2015 keine Nationalgalerie gab, keine Heimat für die prägenden Werke der eigenen Kunstgeschichte. Eine Stadt, in der man an einer bestimmten Kreuzung Typen im Kreativlook trifft, mit Hornbrille, gekrempten Jeans und Plateau-Sneakern. Und in der die Galerien mit jungen lokalen und etablierten internationalen Künstlern 20 Taximinuten vom Zentrum entfernt in Ex-Militärhütten untergebracht sind, den Gillman Barracks.

„Weil wir Wertsachen aufbewahren, gelten wir als zwielichtig?“ Tony Reynard, Vorsitzender von Le Freeport Singapur, wirkt genervt. Der Franko-Schweizer ist ein



**»Was genau bei uns lagert, weiß ich gar nicht, ich bin nur der Vermieter«**

Tony Reynard, Vorsitzender von Le Freeport Singapur



*Kunst für alle, ausnahmsweise: Die Skulptur „Pink Collar“ von Ma Han ist nicht eingebunkert, sie begrüßt die Besucher der Messe Art Stage*

drahtiger Typ, aber jetzt hängt er mit Jetlag in seinem Büro, die Müdigkeit im Gesicht. „Was genau hier lagert, weiß ich nicht, ich bin nur der Vermieter“, murmelt er. „Wir kontrollieren, dass es weder Diebesgut, Drogen oder Waffen sind.“ Er und Pauli betonen, der Freeport sei keine Festung, kein Fort Knox, man empfangen ja Journalisten, sogar TV-Teams. Das mag Teil einer charmannten PR-Offensive sein, denn 2015 war ein hartes Jahr für den Freeport. Geldwäschevorwürfe gegen Yves Bouvier, den Inhaber der Betreiberfirma Natural Le Coultre, wurden laut. Ein russischer Kunde hatte ihn wegen Betrugs angezeigt. Bouvier wurde verhaftet, kam für 27 Millionen US-Dollar Kautions auf freien Fuß, per Gerichtsbeschluss wurde sein Vermögen eingefroren. Nicht gut fürs Geschäft, sagen Reynard, Pauli und Tan unisono, viele Kunden hätte die Geschichte irritiert. Wenn es um Sicherheit geht, noch dazu in einer Freihandelszone, wirken schon minimale Erschütterungen wie andernorts ein Erdbeben der Stärke acht. Aber, so behauptet das Trio: „Wir haben keinen Sammler verloren!“

Reynard muss jetzt los, die US-Botschaft verleiht am Abend noch einen Kunstpreis. Dass seine Kunden ihr Geld nicht auf Zahlungskonten in der Schweiz bunkern, sondern als Luxusgüter in Übersee, wundert ihn nicht: „Ihr Glaube ans Finanzsystem hat sich geändert, nicht ihr Verhältnis zum Reichtum.“ Auf dem Weg nach draußen spricht er noch kurz mit Christian Pauli. Sie stehen vor Ron Arads verschlungener Riesenplastik. Das Werk fügt sich gut ein, schon wegen des Titels: „Käfige ohne Grenzen“. Es ist eine liegende Acht, übergroß. „Die Chinesen lieben das“, sagt Pauli, und die Spiegel glitzern über ihm, „es steht für unendlichen Reichtum.“